

Zeitschrift: Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft
Herausgeber: Wechselwirkung
Band: 5 (1983)
Heft: 16

Artikel: Das Mass ist voll! : EDV-Sabotage - Maschinenstürmerei - Vandalismus
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-652756>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Maß ist voll!

EDV-Sabotage — Maschinenstürmerei — Vandalismus

Sprache

Um menschliches Verhalten mit Wertungen zu belegen, benutzen wir auch die herrschende Sprache. Demnach ist ein Wandal ein zerstörungswütiger Mensch und Vandalismus (mit Bezug auf die Plünderung Roms durch die Wandalen im Jahre 455 n.u.Z.) blinde Zerstörungswut (DUDEN 1981).

Sabotage geht zurück auf das französische Wort Holzschuh (sabot) und wird vom DUDEN als „*absichtliche (planmäßige) Beeinträchtigung der Leistungsfähigkeit politischer, militärischer oder wirtschaftlicher Einrichtungen durch (passiven) Widerstand, Störung des Arbeitsablaufs oder Beschädigung und Zerstörung von Anlagen, Maschinen o.ä.*“ definiert.

Auch wenn wir diese teils beschreibenden, teils stimmungsmachenden Definitionen so nicht hinnehmen, ein ungutes Gefühl beschleicht doch fast alle, mit denen ich in letzter Zeit über diese Problematik geredet habe. Die Schere im Kopf, die Erziehung im Hintergrund bewirken zunächst einmal bei vielen, daß sie dieses Thema gar nicht an sich rankommen lassen, sondern sofort mit spontaner Ablehnung reagieren.

Ist Sabotage also eindeutig etwas Schlechtes?

Mag der Vandalismus noch als Ausrutscher angetrunkenen Mitmenschen interpretiert werden, bei Sabotage ist der Blätterwald sich einig: „*Verabscheuungswürdig! Kommunistische Unterwanderung!*“¹

Wie fast immer kommt es aber bei der Beantwortung dieser Frage auf den Standpunkt an. Amerikanische Arbeiter, die ihre Holzschuhe benutzen, um den Arbeitsablauf in der Fabrik zu behindern, indem sie ihre „sabots“ in das Räderwerk der Maschinen steckten, sind anscheinend Urheber der Sabotage. Was sie erreichten, war für den Augenblick viel: die kurzfristige Störung des „normalen“ Arbeitsablaufs, um eine Pause, um Ruhe von (vor) der Arbeit zu haben. Aus der Sicht eines damaligen amerikanischen Unternehmers war ein Produktionsausfall ebenso zu beklagen wie eventuelle Reparaturen an den Maschinen. Die handelnden Arbeiter trauerten allenfalls dem Holzschuh nach. Für sie war Sabotage ein Mittel, sich auszuruhen, der Arbeitsdisziplin zu entkommen und miteinander zu reden.

Sozialpartnerschaft

„Ja, damals war das alles anders, da ging es den Leuten drekig!“, so lautet eine häufige Entgegnung. „In unserer demokratischen Grundordnung sieht das ganz anders aus.“

Oder schon abgeklärter: „Die sozialen Folgen der Rationalisierung und des zunehmenden Computertechnikeinsatzes sind zu bekämpfen, aber nicht die Maschinen selbst. Wir sind keine Maschinenstürmer!“ So schallt es einem in diversen gewerkschaftlichen Arbeitskreisen entgegen.

Dagegen setze ich zwei Thesen, die ich im folgenden von verschiedenen Seiten aus begründen und verständlich machen möchte:

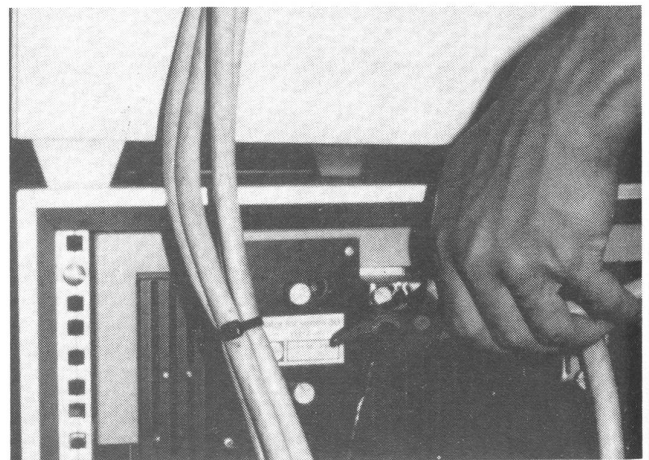
I. Sabotage und Vandalismus sind nicht zu unterschätzende reale Gegebenheiten in der Produktion und zunehmend auch im Angestelltenbereich. Sie werden nur verschwiegen!

II. Ursache ist vor allem die zunehmende Rationalisierung mit Hilfe der Computertechnologie. Ein direkter Angriff auf diese Technologie ist deshalb auch — wo andere Wege nichts helfen und die Verantwortlichen nicht selbst getroffen werden können — gerechtfertigt.

Klassenauseinandersetzungen waren immer schon auch mit Leistungszurückhaltung, Sabotage und Krankfeiern verbunden.² Die Ideologie von der Sozialpartnerschaft hat diese Elemente totgeschwiegen, in den Gewerkschaften wird darüber nur in kleinen Zirkeln hinter vorgehaltener Hand geredet, während Unternehmern und Managern diese Praxis der Arbeitenden bereits Kopfzerbrechen macht. Als mosaikartige Beschreibung der oben aufgeführten Thesen werden im folgenden einige Aspekte aus der betrieblichen Auseinandersetzung, aus der Wissenschaft und aus Unternehmenssicht dargestellt.

Akzeptanzforschung

Die Einführung der neuen Bürotechnik verläuft nicht so „reibungslos“, wie es sich die Hersteller und Unternehmer vorgestellt haben. Die betroffenen Arbeiter und Angestellten reagieren z.T. mit Ängsten um ihren Arbeitsplatz, mit einer Trotzhaltung bei der Einführung von neuen DV-Systemen, ja, es wird sogar in Forscherkreisen von der „Rache der Basis“³ ge-



sprochen, wenn geplante Neuerungen „bewußt nicht zum Funktionieren“ gebracht werden. All diese „Hindernisse“ vermindern die Effektivität der neuen Bürotechnik aus Unternehmenssicht. Flugs wurde eine neue wissenschaftliche Disziplin, die Akzeptanzforschung, ins Leben gerufen. Allem wissenschaftlichen Brimborium zum Trotz: Es geht darum, Wege aufzuzeigen, wie die Betroffenen dazu gebracht werden können, die neue Technik zu akzeptieren.

Mit Sozialtechnik werden die wahren Gründe für diese Akzeptanzprobleme zugekleistert. Die Arbeit wird gerade im Angestelltenbereich zunehmend monotoner und degradiert viele zum Anhängsel ihres Bildschirms. Wo früher noch mit Spezialwissen bzw. Wissen um den Arbeitsplatz tätige Sachbearbeiter arbeiteten, sind sie heute zu Maschinenbedienern umfunktioniert. Per Systemanalyse wird ihnen ihr Wissen ge-

klaut (hier, bei der Ist-Aufnahme der Arbeitstätigkeiten, liegt übrigens die wirkungsvollste Stelle, an der Abwehr z.B. durch Falschinformation noch Aussicht auf Erfolg hat!) und auf das Computersystem übertragen. Haarklein wird jeder einzelne Arbeitsschritt festgehalten und dann im Computerkonzept in eine „logische“ Abfolge der Tätigkeiten eingereiht. Dem Angestellten bleibt meist nur noch ein geringer Teil an Eigeninitiative und Wissen übrig. Er wird für das Management „disponibel“, wie es so böse heißt. Hier findet eine Angleichung der Arbeitssituation von Arbeitern und Angestellten statt, die sich bis in Techniker-, Programmierer-, Konstrukteursschichten sowie in das mittlere Management erstreckt. Mit weitreichenden Konsequenzen für das Bewußtsein der Angestellten angesichts dieser Umwälzung der Arbeitssituation ist zu rechnen.

Verhaltenstraining

Günter Reiff, Personalleiter der DEGUSSA AG, berichtet in der Zeitschrift ZO⁴ von Seminaren mit Mitarbeitern des Unternehmens in Verhaltenstraining. Ziel dieser Seminare war es, die Funktionstüchtigkeit von DEGUSSA durch die Einübung „integrationsfördernder Verhaltensweisen“ zu erhalten. Einer der Tagungsinhalte hatte die Überschrift „Systempflege im sozialen Bereich“. Die Zeitschrift ZO begründet diese Verhaltenstrainings bei DEGUSSA mit den begrenzten Rationalisierungsmöglichkeiten im technisch/ökonomischen Bereich, womit, *es wichtig wird, auch auf die Entwicklung im organisatorischen und personellen Bereich zu achten.*“

Damit ist zwar die Zielsetzung klar, keineswegs aber die Notwendigkeit solcher Seminare zur Einübung des „richtigen“ Verhaltens in einer Firma. Reiff sagt es direkt: *„Das Gespräch ist als Kommunikationsform weitgehend verlorengegangen . . . weil aber ohne das Gespräch eine Zusammenarbeit auf Dauer schlechthin unmöglich wird, wollten wir diese und andere zum Teil vergessene Formen der Kommunikation wieder beleben.“* Der Manager als Lebensseelsorger.

Klar wird an dieser Schilderung, daß Maschinen und Computer im Normalfall eben störungsfrei laufen, nur Menschen im Betrieb nicht unbedingt. Sie sollen aber dem Unternehmenszweck entsprechend funktionieren. Dafür werden die Maschinen regelmäßig gewartet, das menschliche Produktionspotential wird von Betriebspsychologen „repariert“

Die wirklichen Gründe für die mangelnde Arbeitslust werden nicht erwähnt: Schichtarbeit, ungesunde Arbeitsbedingungen, Monotonie der Arbeit am Bildschirm oder der Wegfall des eigenen Berufs (wie in der Druckindustrie) etc. Die Psychospielchen oder die Akzeptanzforschung lassen dabei sowohl das Unternehmensziel als auch die daraus folgende Einführung neuer (Computer-) Technologien außen vor. Diskutieren sollen alle Mitarbeiter nur kontrolliert und nur über den für das Unternehmen besten Weg zu diesem Ziel. Das Reden mit den Kollegen am Arbeitsplatz wird im Zuge des Computereinsatzes im Betrieb allgemein reduziert – für bestimmte Tätigkeiten ganz unterbunden.⁵

Der Angestellte wird zum reagierenden Anhängsel des Computers. Kommunikation, sofern wir diese perverse Sprachverirrung überhaupt verwenden wollen, findet weitgehend mit Maschinen/Automaten statt.

Der Mensch ein Sicherheitsproblem

Im Juni 1980 fanden sich auf Einladung der Gesellschaft für Sicherheitswissenschaft in Düsseldorf unter dem bezeichnenden Titel „Der Mensch als Sicherheitsproblem in technischen

Systemen“ Wissenschaftler zu einem Symposium zusammen. Professor Praxenthaler formulierte hier unter anderem:

„Der Mensch als statisch oder dynamisch wirkender ist eine der wesentlichen Betrachtungsgrößen bei der sicherheitstechnischen Analyse von Prozeßablaufketten. Als Gefahrenquelle kann man neben der psycho-physiologischen und der kognitiven Über- und Unterforderung (Übermüdung, Monotonie) zu hohe Risikobereitschaft (Wechselspiel von Aktion und Reaktion, Auslebenstendenz) und möglicherweise Obstruktion (Erpressung, Terror) nennen. Liegt aber dann die Lösung zur maximalen Ausschaltung von Gefährdung in der völligen Substitution des Gefahrenfaktors ‚Mensch‘?“⁶

Erschreckend, wie deutlich diese Typen manchmal werden. Unsere Fragestellung dagegen müßte eher lauten: *„Ist die heutige Technologie überhaupt unseren Bedürfnissen anpaßbar, nach unseren Lebensvorstellungen veränderbar?“*



Das oben erwähnte Symposium war keine Abirrung konfuser Wissenschaftler und kann somit nicht als Einzellerscheinung abgetan werden. Dies deutet eine kleine Notiz in BATELLE AKTUELL an, in der unter dem Motto „Der Mensch ein Risikofaktor?“ darauf hingewiesen wird, daß der Fachbereich „Mensch und Technik“ von BATELLE zur Zeit im Auftrag des BMFT die Arbeitsplätze „des Personals von Leitwarten in Kernkraftwerken und anderen vergleichbaren technischen Anlagen untersucht“⁷, um die Diskussion „um den Risikofaktor Mensch“ auf einer besseren empirischen Basis führen zu können. Zu den „anderen vergleichbaren technischen Anlagen“ sind die Rechenzentren großer Konzerne oder von EDV-Anbietern zu zählen, deren Sicherheitsvorkehrungen (Feuer-, Sabotage-, Zugangsschutz-, permanente Überwachung der Mitarbeiter auch außerhalb des Rechenzentrums z.B. in den USA, hohe Bezahlung für sogenannte TIGER-TEAMS, die Lücken im Sicherheitssystem aufspüren sollen usw.) mit denen von Kernkraftwerken vergleichbar sind.

Der Mensch der 80er – der große Unbekannte

„Der große Unbekannte ist der Mensch der 80er Jahre“, so schreibt ein Prof. Laux vom Ausschuß für wirtschaftliche Verwaltung in Wirtschaft und öffentlicher Hand, Düsseldorf, in

einem Artikel der COMPUTERWOCHE. Während bekannt sei, was die achtziger Jahre bei der kommerziellen Anwendung von Automationstechniken bringen werden, sei eben der Mensch der große Unbekannte.

Laux verweist auf die „immer stärkere Entfremdung des Einzelnen von den technischen und organisatorischen Entwicklungsproblemen“ als wesentlichem „Faktor von tiefer gesellschaftspolitischer Wirkung“ und führt weiter aus: „Eine solche Konstellation erzeugt geheime Ängste und Sorgen. Nun ist Angst immer ein schlechter Ratgeber gewesen, sie verführt zu unvorhersehbaren Reaktionen.“

Pragmatisch schlägt er deshalb vor, jedes technisch-organisatorische System „wesentlich stärker auf seine Akzeptanz“ zu überprüfen und den in sozial-psychologischen Problemen geschulten Organisator nicht erst dann einzusetzen, „wenn die Pferde nicht saufen wollen.“⁸

Eine der wesentlichsten Einbindungsstrategien von Unternehmenseite besteht übrigens darin, den Betriebsrat sowie die betroffenen Kollegen in die Einführung eines neuen (Computer-) technischen Systems einzubeziehen.

Computer kommt dem Benutzer entgegen

Ein wesentliches Akzeptanzproblem mit der Einführung von Computersystemen im Betrieb bestand in der Vergangenheit darin, daß vom Wissensklaue betroffenen Kollegen die Schnelligkeit und scheinbare Exaktheit von Computern unheimlich war. Dieser Automat erledigte alles scheinbar viel schneller und besser als sie. Unlustgefühle waren die Folge.

Aber hallo! Die Industrie hat nicht gepennt. In der TAZ berichtete Klaus Heß, daß in der zukünftigen Entwicklung der Computer dem Benutzer entgegenkommt. „Der begrenzten menschlichen Aufnahmefähigkeit sollte der Computer mit weniger Informationen Rechnung tragen. Ja, es könnten sogar Pausen einprogrammiert sein, um dem Benutzer auch das Erfolgserlebnis zu vermitteln, daß der Computer jetzt ‚nachdenken‘ muß.“

Sein Fazit: „Wenn der Computer in immer weiteren Bereichen wie geplant als Rationalisierungsmittel gegen die Beschäftigten eingesetzt werden soll, wird zunehmender Vandalismus nicht gebraucht. Die Befriedung der Benutzer hat dann vielmehr an erster Stelle zu stehen, damit die neuen Systeme ohne Widersprüche durchgesetzt werden können.“⁹

Thema verfehlt?

Aber was haben die bisher angeführten Beispiele, Fälle und Unternehmermeinungen mit dem Thema „EDV-Sabotage – Maschinenstürmerei – Vandalismus“ zu tun?

Im Gegensatz zur häufig praxisfernen Dogmatik sozialistischer Diskussion haben Unternehmer praktischer gedacht. Sie haben zwar für ihre Zwecke brauchbare Theorien der Wissenschaften übernommen und beschäftigen in ihren Konzernzentralen Stäbe von Akademikern, haben aber immer eine Nase gehabt für die Widerstände gegen einen reibungslosen Produktionsablauf.

Während alle größeren Gewerkschaften in der BRD den technischen Fortschritt begrüßen und nur seine negativen Auswirkungen begrenzen wollen, sich dabei vehement gegen eine neue Maschinenstürmerei wenden, hat das „freie Unternehmertum“ die Gefahr der veränderten Einstellung zur Arbeit und die wachsenden Unmutsäußerungen von Menschen an total durchorganisierten Arbeitsplätzen erkannt und steuert dieser Entwicklung entgegen. Dieses sollte durch die o.a. Kurzdarstellungen gezeigt werden.

In diesem WECHSELWIRKUNGS-Schwerpunkt sind viele Beispiele für Computermanipulation und -sabotage aufgeführt. Die wachsende Sorge auf staatlicher Seite über zunehmenden Vandalismus deutet folgender Bericht an:

„Vandalen sind unter uns‘. Mit diesen und ähnlichen Schlagworten reagieren die Medien vielfach auf Fälle sinnloser Zerstörungen. Tatsächlich ist die Zahl der Sachbeschädigungen nach den Ergebnissen der Polizeilichen Kriminalstatistik von 1963 bis 1980 um 287 Prozent auf 330.811 Fälle gestiegen. In den vergangenen fünf Jahren betrug die Steigerungsrate über 52 Prozent . . . ebenso fraglos gibt es in diesem Bereich eine erhebliche Dunkelziffer.“¹⁰

Als Bereiche für häufigen Vandalismus werden vor allem öffentliche Fernsprecheinrichtungen, Bundesbahn und Nahverkehrsbetriebe sowie Schulen genannt.

Wachsende Aggression der Arbeitenden

Vorsichtig wird in der öffentlichen Meinung die wachsende Aggression der Arbeitenden gegenüber toten Maschinen/Automaten, krankmachenden Arbeitsbedingungen, monotoner, stupider Arbeitsinhalte wahrgenommen. Die gewerkschaftliche Diskussion hat die daraus entstandene individuelle Gegenwehr bisher verleugnet, weil sie nicht in das Bild des anständigen deutschen Arbeitnehmers paßt. Dabei liegt es in der Natur der per EDV-System vereinzelter Arbeitssituation, daß Abwehr spontan zunächst auf der individuellen Ebene entsteht. Es ist auch unsere Sache, ob sich daraus im Kampf gegen krankmachende Technik, gegen Kontrolltechnik wie im Einkaufszentrum, im Wohnsilo, wie in der Schule oder an der Universität (Beispiel Bochum) schon zur Sabotage, zur Behinderung des Systems werden, weil sie dem Systemzweck entgegenstehen. Dies trifft so auch auf EDV-Systeme zu.

Angesichts dieser Feststellungen stellt sich die Frage nach der Boykottierung und Zerstörung von Technik – da, wo sie krank macht und zur Disziplinierung und Arbeitshetze eingesetzt wird – grundsätzlich neu.

Wir als Techniker, Ingenieure und Naturwissenschaftler müssen uns der damit verbundenen Charakterisierung unserer Rolle als „technischem Polizisten“ stellen.



- 1 Dabei hat die Arbeiter- und Bauernregierung der als kommunistisch bezeichneten Staaten des Real-fatalen Sozialismus mit demselben Phänomen zu kämpfen.
- 2 Siehe etwa K.H. Roth, Die andere Arbeiterbewegung, Trikont-Verlag München, R.W. Hoffmann, Arbeitskampf im Arbeitsalltag, Campus-Verlag.
- 3 F. Weltz in COMPUTERWOCHE vom 16.5.1980, S. 22.
- 4 Einführung und Akzeptanz von Verhaltenstraining in einem Großunternehmen, in: ZO, Zeitschrift für Organisation 7/81.
- 5 Zum Beispiel bei Datentypistinnen.
- 6 In: R. Esser, Der Mensch als Sicherheitsproblem in technischen Systemen.
- 7 Der Mensch ein Risikofaktor?, in: BATELLE AKTUELL 1/April 82, S. 20. Das Leben schreibt die härtesten Geschichten, denn weitere Informationen über die Arbeit des BATELLE-Fachbereichs gibt eine Frau namens EISENHARDT (Tel.: 0611/79082648). Eisenhart und eiskalt werden Menschen zum Untersuchungsgegenstand von Forschung gemacht.
- 8 In: COMPUTERWOCHE vom 14.9.1979.
- 9 In: Die TAGESZEITUNG vom 21.1.82.
- 10 In: DIE POLIZEI 11/81, S. 365.
- 11 Vgl. WECHSELWIRKUNG Nr. 13, S. 44.